

Zeitschrift: Landwirthschaftliche Blätter von Hofwyl
Herausgeber: Emanuel Fellenberg
Band: 2 (1809)

Artikel: Entwicklung der Endzwecke des Stifters von Hofwyl
Autor: Fellenberg, Emanuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entwicklung der Endzwecke

des

Stifters von Hofwyl.

Gleichwie das erste Heft der landwirthschaftlichen Blätter von Hofwyl entstanden ist, so entstehen auch meine folgenden Aufsätze für diese Zeitschrift, nämlich vielmehr aus der den vorhabenden Endzwecken geweihten Thatkraft, als aus literarischer Pretension. Ich habe über meiner zehnjährigen Dahingebung auf einer ganz praktischen Laufbahn auf die meisten Ansprüche meiner frühern Studien Verzicht thun müssen, und taue nun zu nichts weniger als zur Schriftstellerey; nur mein unwandelbares Interesse für die Aufgabe von Hofwyl kann mich daher vermögen, noch fortzuschreiben, bis mir die Mittheilung meiner Wahrheit gelungen seyn wird, oder bis Andere, die besser als ich geeignet sind, der lesenden Welt mitzutheilen, was mir am Herzen liegt, hinlänglich erklärt haben werden, was die Unternehmung von Hofwyl auf sich hat. Es giebt übrigens schon so viele gute Bücher, so viele Gelehrte, die ihre Anzahl immerfort vergrößern, und dagegen giebt

es so wenige den Typen der Bücherwelt entsprechende Realitäten, daß man es dem gemüthlichen Menschen zu gut halten muß, wenn ihm, seiner thätigen Pflichtübung gegenüber, wenig an einem papiernen Leben gelegen ist. Ferne sey es jedoch von uns, höchstwichtige Aufbewahrungs- und Mittheilungsmittel der Wissenschaft, der Kunst und ächt humaner Lebensweisheit zu verschmähen. Es ist in Hofwyl im Gegentheil ernstlich darum zu thun, diese unschätzbaren Kulturmittel, die jetzt das schauerliche Grab einer thatkraftlosen Welt verschlungen behält, auf's Neue in's Leben reeller Wirksamkeit zu versetzen. Wir bedürfen jetzt nichts so dringend, als die von dem Gedanken und dem Worte abgeschiedene That wieder an sie anzuschließen. Unser Zeitalter hat über der Menge seiner Einsichts- Ansprüche jede lebendige und zuverlässige Ueberzeugung aus seinem Busen verloren. Die der Welt nunmehr aufgesetzten Brillen stellen jede Wirkung der Herzlichkeit als Karrikatur vor ihre Augen, ihre Bewunderung fällt daher bloß auf Erscheinung der Wissenschaft und der Kunst, sie preist nur intellektuell und technisch gebildete Menschen; die Bedürfnisse natürlicher Gut- und Hochherzigkeit sind hingegen zum Gegenstand der Belustigung oder des Mitleids der sogenannten Weisen des Zeitalters geworden, und bey der Unternehmung von Hofwyl ist nichts wichtiger, als die zarteren Blüten und Früchte der Humanität, die sich nur an der Hand einer kräftigen Gemüthlichkeit entfaltet, unter alle Klassen der Gesellschaft verbreiten zu helfen, wie auch die allgemeinste Berufskraft dadurch neu zu beleben.

Ohne eine allseitige Entwicklung der Menschlichkeit werden selbst unsere ausgezeichnetsten Fortschritte im Gebiete des Wissens niemals zu ihrem vollen Werthe gelangen. Ein Zeitalter, das nur den Sinnen-Eindrücken und dem Verstande fröhnt, muß unaufhörlich zahllosen Gebrechen ausgesetzt seyn. — In einer von Hab- und Herrschsucht, von Ehrgeiz und Eitelkeit, von Anmassungen aller Art zerrissenen Welt, findet jede Parthie immer nur auf der andern Unkosten Befriedigung, und keine in der innern Bervollkommnung, die, wenn sie schon in's Unendliche fortschreitet, niemanden in den Weg kommt und nur wohlthätig wirkt. Das hohe Vermögen, das sogar aus Entbehrung und Leiden unschätzbare Vortheile zieht, ist weder der Sinnen- noch der Verstandeswelt erreichbar; in dieser findet weder edle Selbstüberwindung noch gemeinnützige Aufopferung statt — kein beseligendes Bewusstseyn einer göttlichen Liebe, keine Macht des Glaubens, die selbst am Kreuze noch himmlische Wonne gewährt!

Es ist in gar mancher Beziehung hohe Zeit, eine allgemeinere Anerkennung aller unserer Vermögen und zugleich ihre naturgemässere Ausbildung auszuwirken. Pestalozzi hat unsere auf diesen Endzweck berechnete Laufbahn neu gebrochen, und mit seinen Gehülfen schon erstaunend vieles auf ihr geleistet, so unverantwortlich wenig Beystand sie auch zu der von ihnen übernommenen Aufgabe bey der Aussenwelt fanden; aber es bleibt uns gleichwohl auch dießfalls noch sehr vieles zu thun übrig, und der Widerstand, den wir dabey zu überwinden haben, darf uns nur bestärken im vorhabenden Werke. Gerade in der

Thatsache der Schicksale, die solche Unternehmungen verfolgen; liegt ein merkwürdiger Beweis der Allgemeinheit und der Tiefe unsers Verfalls, wie in diesem der stärkste Ruf um Hilfe an einen Jeden, der zu helfen weis und zu helfen vermag, das heißt: für einen Jeden, dem nicht bloß Einsichten, Ideen, Theorien und Wortkränze zu Gebote stehen, sondern auch beharrliche Thatkraft im vollen Busen und hohe Lust durchgreifend Hand an's Werk zu legen, und nicht zu ermüden, bis der großen Aufgabe genug gethan seyn wird. Was soll denn aber zu Hofwyl geschehen, das nicht bereits unzählige Male fruchtlos versucht worden wäre? Das will ich nun erklären, um die Aufgabe dieses Platzes bestimmter auszusprechen, als es bis dahin geschah; ich wünsche dadurch wo möglich jedem Zweifel über meine Endzwecke und über den Erfolg meiner Unternehmung zu begegnen; ich möchte zugleich begreiflich machen, wie die einzelnen Zweige von dieser, innigst unter sich verbunden, durchaus harmonisch mit einander fortschreiten und zusammen ein Ganzes bilden, das mit reinem gutem Willen gar viel leichter, als man sich's wohl vorstellen mag, auszuführen ist; aber ich muß diese Erklärung aus verschiedenen Gesichtspunkten herholen, damit sie nachwärts nicht in mehreren Rücksichten unvollständig erscheine.

Dem Menschenfreunde, dem der Zustand seines Geschlechts nicht bloß in der einen oder in der andern seiner Beziehungen am Herzen liegt, konnte der Landbau an sich und ohne höhere Tendenz keineswegs als Endzweck einer außerordentlichen Anstrengung, noch als Beweggrund dazu gelten. Es wäre ihm nicht möglich gewesen, seinen landwirthschafts-

lichen Beruf anders, als wie ein blosses Mittel zu höhern Zwecken zu ergreifen — nicht daß ihm das Vergnügen der Gartenpflege im weiten Spielraume der Natur weniger reizend gewesen wäre, als andern Landwirthen, die ihren Beruf lieben; aber die Besorgung ächter Menschlichkeit war ihm von jeher das Wichtigste in diesem Garten Gottes — bleibt es doch ausgemacht, daß wir nicht leben, um uns zu nähren, sondern uns nähren, um zu leben: wie könnten wir denn den Endzweck des Landbaues, nämlich unsre Menschlichkeit, weniger achten und pflegen, als das Erhaltungsmittel unsers Erdenlebens?

Wie ich mich für überzeugt hielt, vermittelst der Uebernahme einer, den Ansichten, die ich im ersten Hefte dieser Blätter angegeben habe, angemessene, Aufgabe meiner Individualität besser als auf keine andere Weise genugthun zu können, da drängte mich vor Allem aus und unter allen Gesichtspunkten sowohl meine Einsicht als mein Herz zur Erfüllung heiliger Vaterpflichten; auch als Vaterlands- und als Menschenfreund fand ich nichts Dringenderes zu thun, wie meine eigenen und adoptiven Kinder so gut und so gemeinnützig als möglich zu erziehen, und da jede allzu isolirte Erziehung mit mannigfaltigen Nachtheilen verknüpft ist, so traf auch hier das Bedürfniß des pflichtgetreuen Hausvaters auf's Befriedigendste mit demjenigen des Menschenfreundes zusammen. Es giebt gewiß noch viele gute Väter, die sich in eben der Verlegenheit befinden, der ich jetzt entgangen bin — wohl an, was in Hofwyl gelang, ist auch für sie gewonnen, wenigstens so weit es geschehen kann, ohne daß die wesentlichen Vor-

theile einer guten Familien-Erziehung, durch ihre allzugrosse Ausdehnung, verlohren gehen. Die Kinder mehrerer Edlen sind bereits bey uns vereint zu den meinigen geworden, und ich befinde mich in dieser Beziehung von Tag zu Tag glücklicher als Vater, und befriedigter als Menschenfreund. Es trafen so immer mehr und mehr Beweggründe für mich zusammen, um meine Landwirthschaft meinen verschiedenen Endzwecken durchaus entsprechend zu organisiren; denn wie eine gute häusliche Erziehung im Familienkreise zur Erreichung ihres Ziels ein harmonisches Zusammenwirken aller seiner Bestandtheile voraussetzt, so darf auch im patriarchalischen Spielraume der Familien-Erziehung von Hofwyl ein so unnachlässliches Beding eines befriedigenden Erfolgs in keiner Hinsicht unerfüllt bleiben; daher konnte ich in dieser wie in andern Beziehungen nicht umhin, damit anzufangen, mich von Seiten aller meiner Umgebungen und Gehülfen einer völligen Uebereinstimmung zum gleichen Endzweck zu versichern. In dem Gelingen dieses Theils meines Plans liegt eine in unserm Zeitalter höchst wichtige Gewährleistung eines höhern Erfolgs. Ausser einem solchen Wirkungskreise ist es dem Erzieher heut zu Tage durchaus unmöglich, mit seinen Zöglingen allen unreinen und widerstrebenden Einwirkungen auf den wichtigsten Theil seiner Aufgabe zu entgehen; da liegt ein Hauptgrund, weswegen ich meine Kinder um keinen Preis von meinem Familienkreise und aus Hofwyl entfernen möchte, bis ihre Elementar-Erziehung, und in so fern sie sich der Landwirthschaft,
der

Kameralistik oder der Handlung widmen möchten, auch ihre Berufsbildung vollendet seyn wird.

Welchem meiner Leser könnte es hier entgehen, wie wichtig es mir in dieser Hinsicht seyn mußte, durch mein landwirthschaftliches Institut, zugleich mit dem Zweck der allgemeineren Verbreitung eines bessern Landbaues, auch den Vortheil erzielen zu können, wenigstens einen Theil meiner Geliebten, von dem ersten Punkte der Elementar-erziehung hinweg, durchaus konsequent und lückenlos bis zur Vollendung der Berufskraft fortführen, und also auf die befriedigendste Weise in die größte Evidenz setzen zu können, was sich durch eine unsrer Natur völlig angemessene und vollendete Menschenbildung leisten läßt? Ich kann dem Allgütigen nicht genug für die Vereinigung der höchst glücklichen Umstände danken, durch die ich mich hierinn begünstigt befinde, besonders seitdem es mir nach langem vergeblichen Suchen und nach mancher fruchtlosen Aufopferung endlich gelungen ist, meinen Anstalten eine ganz vorzügliche Auswahl geprüfter Erzieher und Lehrer zuzusichern. Die Entwicklung der Erziehungs- und Unterrichtsmethode, die wir unserm Elementar-Erziehungsinstitut für höhere Stände zur Regel gemacht haben, wird nächstens als Einleitung zu unserm pädagogischen Journal der Prüfung des Publikums vorgelegt werden, wie unser landwirthschaftlicher Studienplan in diesen Blättern seiner Beurtheilung unterworfen wird.

Es lag mir unbeschreiblich viel daran, eine solche Vereinigung in hohem Grade fähiger und würdiger praktischer Pädagogen und Gelehrten in Hofswyl zu Stande zu bringen. Schon für den praktischen Er-

folg des Erziehungsgeschäfts ist nichts nachtheiliger, als ein öfterer Wechsel im Personal der Lehrer und der Zöglinge. Diese werden daher den Verbindlichkeiten von jenen entsprechend nur unter dem Bedingben uns aufgenommen, daß sie uns wenigstens bis zum Jünglingsalter ununterbrochen anvertraut bleiben. Noch dringender bedarf aber die Wissenschaft des Erziehungswesens solcher auch ihrer Vollendung geweihter Berzine, und der unsrige wird hoffentlich den Bedürfnissen der Elementarerziehung und der Berufsbildung, die in unserm Wirkungskreise liegt, gleich befriedigend entsprechen.

So viel giebt man uns gerne zu — zugleich wird mir aber eingewendet: warum wir denn noch weiter greifen wollen? Was neben dem Elementarerziehungs- und dem landwirthschaftlichen Institut für höhere Stände noch eine Armenschule und eine Schulmeisterbildungs-Anstalt zu bedeuten haben sollen? Die Kräfte eines Privatn können zu so vielen verschiedenen Unternehmungen unmöglich hinreichen, die Besorgung der einen müsse dem guten Erfolg der andern hinderlich seyn u. s. w.

Diese Bedenken sind allerdings der sorgfältigsten Prüfung würdig; ich mache mir es daher zur Pflicht, sie hier um so umständlicher zu erörtern, da die Bestimmung des gegenwärtigen Aufsazes ohne das nicht erfüllt werden könnte.

Jedermann, dessen Bildung nicht höchst einseitig ist, wird erkennen müssen, daß unsere Gegenwart und die Zukunft sich nimmermehr nach der Analogie älterer Zeiten beurtheilen lassen. Einerseits ist die Kultur weit über ihre frühern Grenzen vorgerückt,

sie hat zudem einen Charakter angenommen und einen Gang eingeschlagen, wovon in vielen Beziehungen große Nachtheile entspringen müssen, und diese Verirrungen der Kultur haben noch nie so allgemein geherrscht, wie gerade jetzt. Andererseits hat sich die Sitteneinfalt, die Gemüthlichkeit, die Religiosität und die Gesundheit der Vorzeit in einem höchst gefährlichen Grade verloren. — In keiner Epoche der Geschichte zeigte sich die Wechselwirkung unserer Gefühle, Gedanken und Handlungen auf unsern körperlichen Zustand und unsere Gesundheit hinwieder auf unsern gesammten Charakter allgemeiner und auffallender, wie gerade in diesen Zeiten die mehrsten Verhältnisse des gesellschaftlichen Zustandes sind drückend und empörend geworden. Die Verirrungen der höhern Stände haben die Massen der Völker um das Gute gebracht, das der großen Menge bis dahin eigen war, ohne daß dieser der geringste Ersatz für einen so großen Verlust gewährt worden wäre; — demnach ist den Massen der Völker von ihrer Menschlichkeit, so zu sagen, nur die thierische Natur zurückgeblieben, und es liegt tief in der menschlichen Natur, ja es steht im innigsten Zusammenhange mit ihrer Perfektibilität, daß keine andere thierische Kraft so gefährlich werden kann, wie die menschliche, sobald sie der ihr zugetheilten Gemüthlichkeit beraubt, auch aus Mangel an intellektueller und moralischer Bildung die Bestimmung der Menschlichkeit verfehlt hat. Das Bedürfnis und die Fähigkeit eines grenzenlosen Fortschreitens, die unsere höhere Natur charakterisiren, legen auch in unsere Sinnlichkeit gewaltige Triebe, aber die gleiche Kraft, die in ihrer Erhebung den

gemüthlichen Menschen auf der Laufbahn intellektueller und moralischer Entwicklung über eine endlose Stufenfolge immer zunehmender innerer Befriedigung einer Vollendung zuführt, die in jeder ihrer Beziehungen nur wohlthätig wirken kann, eben diese Kraft, sage ich, treibt in ihrer Erniedrigung den auf das Gebiet der Sinnlichkeit beschränkten Menschen bis in die höchste Unruhe gesetzloser Begehrlichkeit, zu allen Unmassungen und Verbrechen, welche sein eigenes Wohlergehen zerstören und die Interessen des gesellschaftlichen Vereins gefährden können.

Was die Schicksale der größten Reiche alter und neuer Zeiten hierüber im Großen bezeugen, das finden wir zwar über dem ganzen Erdenrund auch im Kleinen durch alle Stufen der Gesellschaft bewährt, aber nirgends fällt ein solches Unheil greller und nachtheiliger auf, als im verengten ländlichen Wirkungskreise, in dem der auf dem Wege der Abschwächung verwilderte Mensch an vollen Bahren über seinem thierischen Lebensgenusse sogar den Beruf aus dem Auge verliert, mit dem doch sein Vermögen in der innigsten Verbindung steht.

Was würde nun wohl in einer aus dergleichen Elementen zusammengesetzten Welt und bei so widrigen Umgebungen, eine blos auf die höhern Stände beschränkte Bervollkommnung der Erziehung und der Berufsbildung vermögen, wenn nicht zugleich das einzig mögliche Mittel, das fortschreitende Verderben der großen Menge, der die höhern Stände vorstehen sollen, still zu stellen und eine bessere Zukunft vorzubereiten, zu ihrem Gebote gesetzt würde? Und das kann in dem gegenwärtigen Zusammenhange der

Dinge zuverlässig allein dadurch gelingen, daß das große Werk der Volkserziehung aufs innigste mit der Berufsbildung der höhern Stände verbunden werde. Daher wird auch ein Typus der Elementarschulen für die große Menge, und eine mit diesem in Verbindung stehende Schulmeister-Bildungsanstalt unserm Erziehungsinstitut für höhere Stände keineswegs so fremd zur Seite stehen, als man es wohl denken möchte.

Bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Volksschulen können blos Gewohnheiten des Müßiggangs, der Gesetzlosigkeit und einer heimtückischen Ausgelassenheit aus ihnen hervorgehen, und die Gesundheit des Volks muß wesentlich darunter leiden. — Wie könnte es wohl anders seyn, so lange die Kinder zu hunderten, auf die nachtheiligste Weise, in enge und niedrige Räume zusammengepreßt, ihre Tage in einer verdorbenen Luft zubringen, und die natürliche Regsamkeit der Schuljahre unter heillosen Zucht gefangen geben, oder, dem jugendlichen Drange thätig zu seyn durch die verborgene Befriedigung geheimer Triebe genug thun müssen, während dem sich der Schulmeister immer nur mit einigen wenigen aus der großen Anzahl beschäftigen kann.

Beherrscher der Völker! sehet da die erste Quelle aller Ruhestörung eurer Untergebenen und aller Empörung, aller Missethaten und Blutgerichte! — Land-Eigenthümer! erkennet in der gleichen Ursache die Quelle aller Schwierigkeiten, die der Steigerung, eurer Güter Benutzung vermittelt der Trägheit und tausendfältiger Unarten von Seiten der arbeitenden Klassen im Wege stehen! Gebriecht es den Völkern

an Kraft, an Gutmüthigkeit und an Geschicklichkeit, ihren Schicksalen zu begegnen, so suche man den wirksamsten Grund davon nur in ihrem Schulbestand, und man wird ihn sogleich finden. Es wäre tausendmal besser, gar keine Schulen zu haben, als diese Quelle des vielseitigsten Verderbens länger in ihrem bisherigen Zustande zu dulden; der größte Verfall aller Menschlichkeit, aller Berufskraft und jedes gesellschaftlichen Verhältnisses muß unausbleiblich daraus erfolgen, und alle daher fließende Uebel werden zuverlässig nur nach einer gänzlichen Umschaffung der bis dahin gebräuchlichen Lokaleinrichtung, Disciplin und Unterrichtsmethode unserer Volksschulen verschwinden; aber auch hierin wird uns weder durch Projektmacher noch durch Schriftsteller geholfen werden, bloß vermittelt thatsächlicher Wirksamkeit, nur dadurch, daß der Erfolg dessen, was geschehen kann, überwältigend in die Sinne fällt, und dem Verstande dieser Zeiten jede Ausflucht von dem, was geschehen soll, entreißt, kann unserm dießfalligen Elend ein Ende gemacht werden. Ja, einzig durch die auffallendste und unbestreitbarste Realität zweckmäßiger Industrieschulen, in Verbindung mit den erforderlichen Schulmeister-Bildungs-Anstalten, werden wir die Reform bewirken können, von der es abhängt, ob die gebildeten Stände, Gefahren über Gefahren gegen alle ihre Interessen anhäufend, zuletzt unter dem Schutte unserer gesellschaftlichen Gerüste begraben werden, oder sich zu einem neuen Wohlstande erheben sollen. Zeitgenossen! Wir leben wahrlich in einer verhängnißvollen Zeit; sie ist um so viel bedenklicher, da diejenigen, die

herrschen, über ihrem Lebensgenuß und über den Geschäften, die ihnen am Herzen liegen, die Gefahr, in der wir schweben, gerade in ihren wichtigsten Beziehungen aus dem Auge verlieren, während dem die große Menge in ihrer Verwilderung nichts davon ahnden kann, und die welche sie sehen, meistens nur zu träumen, zu schwärmen und zu schreiben, aber keineswegs zu handeln wissen. Zeitgenossen! die Hauptursache des Verfalls von Europa ist noch bennabe allenthalben in immer fortschreitendem Zunehmen begriffen; sie liegt tief in den bereits, im vorigen Hefte dieser Blätter, gerügten Gebrechen unsers Zeitalters, und sie kann nur durch ächte Menschenbildung aufgehoben werden; aber zu dieser werden wir nicht gelangen, so lange die Erziehung der Kinder sich darauf beschränkt, ihnen von aussenher einzutrichtern, was man ihnen beibringen will, und höchstens ihr Gedächtniß vollzupfropfen, ohne daß der geringste Antrieb einer aus ihrem innern Vermögen hervorgehenden gemüthlichen Entwicklung ihrer Fähigkeiten, das Erlernte auffassen könnte; — auf diese Weise ist es geschehen, daß wir ein Geschlecht bekommen haben, dessen gemüthlicher Charakter, von jeder wirksamen Verbindung mit seinem Wissen entfernt, blos den thierischen Trieben des Menschen folgt, so bald kein äußerer Zwang sie leitet und beschränkt. Dem Wissen oder Glaube wird sofort, wenig Ausnahmen abgerechnet, bey der großen Menge höchstens vermittelt der Sitte des gemüthlichen Schlafes in Schulen und Kirchen und bey höhern Ständen durch ein anderes Scheinwesen, das ich hier nicht beschreiben mag, genug gethan, dagegen ist dann aber auch das übrige

Leben einer bloß auf's Aeussere gerichteten Lüsternheit und anmaßlich träger Unbehülfflichkeit geweiht. *)

Die angeführte Elementarerziehungs-Verirrung mußte ihren Geist nothwendig auch auf die Berufs-Bildung ausdehnen; es herrscht daher der Regel nach hier wie dort durchaus kein aus dem Innern des Menschen hervorgehender gemüthlicher Trieb, höhern Verhältnissen genugzuthun, sondern die Berufs-Geschäfte dienen der großen Menge nur wie der Weidgang dem Viehe. Daher wird dem Berufe so selten mit höhern Interesse gelebt, deswegen wird er auch wie die schwerste Lebenslast behandelt, und bloß auf den Brod- oder Geld-Erwerb bezogen! Was sollte daraus weiters erfolgen, als was äussere Antriebe, wie sinnliche Bedürfnisse und Sorgen, die von jedem höhern Prinzip entblößt sind, zu bewirken vermögen? Das Verderben des Fabrikwesens unserer Tage, das sogar hinter den Geist der Vieber und der Bienen-Gesellschaften zurückgetreten ist, läßt uns hierüber keineswegs im Zweifel. — Hier liegt nun der Grund der Beziehung, unter welcher auch die Berufskraft, deren Bildung das landwirthschaftliche Institut bezweckt, als unnachlässliches Beding des Gelingens ihrer Anwendung erheischt, daß es ihr vermittelst der Handbietung einer verbesserten Volkserziehung möglich gemacht werde, die vervollkommnete Wirthschafts-

*) Bey den Sektirern, deren Unfug sich in den letzten Zeiten so sehr verbreitet hat, erscheint die Sinnlichkeit von dem Verstande getrennt, mit einer verirrten Phantasie und etwas Gemüthlichkeit vermählt. Auch dieses Merkmal der Krankheit und der Bedürfnisse unsers Zeitalters ist genauer Erwägung würdig.

Methode anzuwenden, und das kann unmöglich befriedigend gelingen, so lange die Massen der Völker kaum etwas besser als das Vieh erzogen werden. Wie könnten demnach, auch unter den Beziehungen des landwirthschaftlichen Instituts, die vorhabenden Volksbildungs-Anstalten weniger zu der Unternehmung von Hofwyl passen, als die Werkstätten, in welchen wir die neuen Ackergeräthschaften verferti-gen lassen?

Wenn ich es schon als möglich annehmen wollte, diesen Gegenstand mit Beseitigung jeder humanen Theilnahme an dem Loos der großen Menge meiner Mitmenschen zu behandeln, wie wenn diese blos für Vieh oder als Ackergeräthschaften gelten könnten, so würde es mir gleichwohl schon unter blos produktiven Beziehungen von der größten Wichtigkeit seyn, für ihre Bildung zu sorgen. Werden aber gar alle ihre Beziehungen zusammen ins Auge gefaßt, so kann eine vielseitige Beforgung derselben auf dem Plage von Hofwyl noch viel weniger als unschicklich erscheinen.

Ist jedoch die Wirksamkeit der Interessen einmal vernichtet, deren Prinzip die Berufskraft unsers Geschlechts und seine gesellschaftlichen Vereine auszeichnen sollte, so muß einer ächt humanen Theilnahme, in den meisten Fällen, selbst die Möglichkeit entgehen, ihrem Antriebe in der Aussenwelt genug-zuthun, diese kann in dem angeführten Zustande die charakteristischen Eigenheiten unserer gemüthlichen Natur um so weniger mehr fassen, je dringender sie der Hülfe bedarf, die nur vermittelt einer durchgreifenden Menschenliebe zu erlangen ist. Es ist übrigens ganz natürlich, daß unter den gegebenen Umständen eine richtige Beurtheilung dessen, was dießfalls zu Hof-

wohl geschehen soll, von Seite einer in hohem Grade sinnlichen Welt erst dann erfolgen kann, wenn ihr Verstand durch völlig genugthuende Thatsachen überwältigt seyn wird. Und das ist keineswegs zu erwarten, so lange die volle Wirkung einer naturgemäßen und vollständigen gemüthlichen Bildung zur Industrie weder in äusserlich produktiven, noch in ihren ästhetischen, moralischen und religiösen Beziehungen anschaulich und unbestreitbar dargethan seyn wird, wie das vermittelst der Realisirung meines Ideals einer Armeenschule, die ich schon so lange im Herzen trage, geschehen soll. Ist aber dieses Werk endlich einmal vollbracht, so wird zuverlässig Niemand, mit einiger Empfänglichkeit für solche Interessen, zu der Anschauung der Thatsachen, welche die Wirksamkeit unserer Hülfsmittel bewähren müssen, gelangen können, ohne von der Versuchung ergriffen zu werden, sie verbreiten zu helfen, um auf diese Weise mit uns

- 1) dem Verfall unsers Geschlechts zu begegnen,
- 2) das Vaterland wieder aus seiner Vernichtung zu erheben, und
- 3) das Wohlergehen der Privaten mit dem Flor des Gemeinwesens in allen Beziehungen zu versichern.

Unsere Zöglinge aus höhern Ständen werden nicht umhin können, die Beobachtung und Benutzung dieser Thatsachen als ein Supplement der Vervollkommnung ihrer eigenen Erziehung und Berufsbildung aufzufassen, ohne das ihren Berufs-Bedürfnissen weder in persönlichen noch in landwirthschaftlichen Hinsichten genuggethan werden könnte.

Die Herrscher, welche besorgen möchten, es sey hierbey um eine Aufklärung zu thun, die nur Unruhe verbreiten, und blos anmaßlich und störrisch machen kann, werden erkennen müssen, daß wir gerade das Gegentheil von alle dem suchen, und daß uns nichts so widerlich ist, wie das, leider! bereits so allgemeine Treiben nach äussern Beziehungen — nach dem Scheinwesen der Welt. Sie werden erkennen müssen, daß wir nur die innere Bollendung der Vermögen des Menschen suchen, vermittelst der seine gesetzlose Begehrlichkeit stillgestellt, und, vom Könige bis zum geringsten Landmann, ein jeder dahin gebracht werden soll, die höchste Wonne des Lebens in seinem Berufe und in den Verhältnissen zu finden, in die er von einem höhern Anordner der Dinge gesetzt worden ist.

Jene Besorgniß würde begründet seyn, wenn wir, wie es bis dahin bey der Volksbildung meistens geschah, darauf ausgiengen: den Menschen blos zum Behufe der Sinnlichkeit und des Verstandes mit Kenntnissen und Künsten zu bereichern, die ihn um nichts besser machen, oder ihm Regeln einzuprägen, die wie ein lästiges Ceremoniel wieder abgelegt werden, so bald man sich ihrer in äussern Beziehungen nicht mehr bedürftig glaubt. Aber diese Manier, die verderblichste Unsittlichkeit auf allen Stufen der Gesellschaft zu produciren, ist ein Schensal vor unsern Augen, weil wir aus dem bunten Krame des daherrührenden Wissens nur Unruhe, Lüsternheit, Anmaßlichkeit, Raubsucht, Empörung und Hinfälligkeit hervorgehen sehen. Es ist uns dagegen hauptsächlich darum zu thun, vom untersten Tagelöhner

bis zur obersten Stufe der Gesellschaft, allenthalben die fluchwürdige Stümperen zu verbannen, die einen Jeden dahin bringt, weder zu kennen, noch zu vermögen, was ihm obliegt, und nur nach dem zu streben, was ihm fremde seyn und bleiben sollte. Es liegt mir besonders bey der so sehnlich gewünschten Industrieschule alles daran, thatsächlich zu erweisen, wie der Handwerker und der Bauer dahin gebracht werden können: bey ihrem Berufe zufriedener zu seyn, als kein König auf seinem Throne — dahin, daß Jeder nichts so sehr scheue, als der ihm angewiesenen Laufbahn entrissen zu werden. Diese Aufgabe wird uns aber erst dann gelingen, wenn es thatsächlich entschieden seyn wird,

Erstens: Wie vermittelst der Erziehung die Massen der Völker wieder zu vollen Menschenkräften zu bringen sind.

Zweitens: Wie diese Kräfte unverkünstelt und unverschroben erhalten und ihrer natürlichen Bestimmung gemäß mit leicht zu bestreitendem Aufwande gebildet werden können.

Drittens: Wie eine zweckmäßige Berufsbildung jeden Menschen mit höherm Interesse ergreifen und vermögen kann, seiner daherigen Aufgabe mit lebendiger Gemüthlichkeit obzuliegen, welches jetzt dadurch erleichtert wird, daß nun auch der allgemeinste Beruf auf Erden, nämlich der Landbau, so organisirt erscheint, daß er keineswegs mehr bloß für Ochsen taugt, sondern auch den Trieben reiner Menschlichkeit genugzuthun vermag.

Hätten wir einmal auf diesem Wege durch das Bedürfnis innerer Vollendung dasjenige des Treibens nach äusserm Genuß und nach fernerer Wirksamkeit verdrängt, wie das geschehen sollte, o wahrlich es würde dann vom untersten bis zum obersten in der Gesellschaft niemand mehr sich von seinem Standpunkte hinweg nach demjenigen der andern drängen, weil er als Stümper, in seinem Berufe unbefriedigt, und nach dem Treiben des andern lüstern lebte. Es bedarf ein Jeder nur der ihm eigenen Berufs-Aufgabe in einem gewissen Grade genugthun zu können, um, vorausgesetzt, daß er auch in moralischen und religiösen Beziehungen nicht verwahrloset sey, weiter nichts mehr zu bedürfen noch zu verlangen, als was die Frucht seiner Berufsvollendung zuverlässig gewährt. Durch den bezeichneten Bildungsgang müßte, wie jeder einzelne Mensch, so auch die Gesammtheit der Völker nothwendig zu mehrerem Wohlwollen, Vertrauen und Gehorsam gegen diejenigen, die auf sie zu wirken haben, gelangen, als wenn jede Beziehung ihres Daseyns im Leben verkümmert ist und schmerzhaft auf sie wirkt, wie das leider jetzt so oft widerfährt.

Davon, daß vom Höchsten bis zum Niedrigsten ein Jeder dazu gezogen werde, in intensiver Kraft vorzudringen und keineswegs in extensiver Begehrlichkeit, davon, sage ich, hängt übrigens nicht allein das gemüthliche und ökonomische Wohlergehen der Privaten und die unbedingte Herrschaft der Gesetze, sondern auch die höchste Militärmacht und Finanzkraft der Staaten ab, und nach meiner Idee soll durch die in Hofstyl aufzustellende Erfahrung ü b e r

Das noch dargethan werden, daß die Armenthulen, deren wir bedürfen, von Seiten derjenigen, die das vorhabende Vorbild nachahmen möchten, nicht allein ohne bedeutenden Kostenaufwand, sondern sogar mit ökonomischem Vortheil gestiftet werden können.

Ein solches Beispiel würde aber im Vaterlande noch lange nicht zu seiner vollen Wirksamkeit gelangen, wenn wir es nicht zugleich auch als ein Bildungs- und Übungsmittel für die Schulmeister benutzen könnten, zu deren Behufe ich zu Hofwyl einen alle Jahre auf sechs Wochen wiederkommenden Kurs zu stiften trachte, von dem wir uns in allen Beziehungen die wohlthätigsten Folgen versprechen dürfen. Ich kenne kein Mittel, welches das Gute und Nützliche, das auf einem solchen Plage auszuführen seyn mag, so schnell und zweckmäßig zu verbreiten vermöchte, wie dieses. Die zwey und vierzig Schulmeister, die sich im letzten Sommer bey mir befanden, und von deren Fortkommen ich nun von einem Monate zum andern befriedigendere Berichte empfangen, zählen nicht weniger als sechstausend ihren Schulen angehörende Kinder, denen nun der Unterricht, den ihre Lehrer in Hofwyl erhielten, bereits allen mehr oder weniger zu gut kommt.

Wo fände sich irgend ein anderes Mittel, das mit geringerm Aufwande so umfassend und ohne den geringsten Nachtheil wohlthätig durchgreifend, wie eine solche Schulmeister-Bildungsanstalt, zu bewirken vermöchte, was noth thut? Ich darf jeden Beobachter, der die Schulmeister, an deren Bildung in Hofwyl gearbeitet ward, vor und nach ihrem dafigen Aufenthalt genauer wahrgenommen haben möchte,

auffordern, zu erklären, ob sie nicht anmassungsloser, pflichtgetreuer und geschickter von Hofwyl wieder heimgekehrt, als wie sie dahin gekommen sind? Es ist auch zuverlässig, daß mehrere der ihnen anvertrauten Schulen in Folge des Hofwyl'schen Kurses vermittelst besserer Lokaleinrichtungen und einer zweckmäßigeren Schuldisciplin und einer vollkommeneren Unterrichtsmethode sehr bedeutend gewonnen haben. Zudem ist auch schon ungemein vieles durch sie geschehen, um die Aufmerksamkeit des Landvolks ihrer Gegenden auf die vervollkommnere Bewirthschaftungsart von Hofwyl zu ziehen und ihre allgemeine Verbreitung einzuleiten; — auf diese haben wir unter andern auch die Verabredung berechnet, nach der ich den mit mir einverständenen Schulmeistern die vorzüglichsten neuen Ackergeräthschaften so bald wie möglich als Schulfond zugeben werde, damit sie dieselben ausleihungsweise benutzen können, um zuerst ihren Kostenbetrag aus dem Erlös abzutragen, und nachwärts durch das gleiche Mittel mit ihrem Schulfunkommen zugleich auch ihr Schulmeister-Ansehen wohlthätig zu vermehren.

Ich glaube nun genug gesagt zu haben, um die natürliche Verbindung zu erklären, in welche auf dem Plaze von Hofwyl die vorhabenden Elementar-Erziehungs- und Berufsbildungs-Anstalten für höhere Stände und für das Volk meinen Ideen und Wünschen zufolge unter sich zu stehen kommen sollten; hoffentlich wird nach diesen Ansichten Niemand etwas Ungeheimtes in dieser Zusammenstellung finden. Vielen wird es nicht uninteressant vorkommen, die Eigenheiten und Konvenienzen der verschiedensten Stände ben-

uns neben einander respektirt zu sehen, ohne daß die höhern Interessen der Menschlichkeit deswegen weder bey dem einen noch bey dem andern Extreme verwahrloset oder verletzt werden; und die Ausbeute, welche ein so umfassender Erziehungsgang für die Wissenschaft und für die Praxis der verschiedenen Fächer unserer großen Aufgabe abgeben muß, wird rechtfertigen, was ich, bey dem Bewußtseyn des reinsten Willens aus der Fülle meines Vertrauens zu Gott, zu verheißten wagte, und jede menschenfreundliche Theilnahme an meiner Unternehmung wird sich dadurch zuverlässig belohnt befinden. — Ich darf diese Versicherung jetzt ohne persönliche Anmaßung aussprechen, nachdem ich die Männer erforscht habe, die sich mit mir zu unserer gemeinschaftlichen Aufgabe in einen heiligen Bund vereinigt haben. Der in diesem Hefte der landwirthschaftlichen Blätter enthaltene Aufsatz von Herrn Albrecht läßt bereits auf seine weitem Arbeiten schließen und Hr. Griepenkerls Einleitung zu unserm pädagogischen Journal wird nächstens auch über die Hoffnungen entscheiden lassen, die ich auf diesen Mann gründe; desgleichen werden sich der Herrn Lippe von Braunschweig, Müller aus Lüneburg und meiner andern Gehülften Verdienste auf dem Plaze von Hofwyl zuverlässig nicht lange wirksam erwiesen haben, ohne von der Welt anerkannt zu seyn.

Es verstand sich wohl von selbst, daß jedes Fach unserer Anstalten seine besondern Pflegeväter haben mußte, nachdem die Idee, aus der ihre Gesamtheit hervorgieng, einmal ausgereift und ihrer Ausführung eine zweckmäßige Heimath vorbereitet war,
und

und da mir endlich das unschätzbare Glück zu Theil geworden ist, von Gehülften umgeben zu werden, deren Grundsätze und Neigungen auf's Befriedigendste mit den meinigen harmoniren; wie sollte es uns nun noch schwer fallen, den Endzweck unserer gemeinschaftlichen Anstrengung genügend zu erreichen. Finde ich doch an der Spitze jedes Zweigs meiner Anstalten, für alles was dabei zu besorgen ist, mein zweites Selbst wieder, wie leicht und froh werde ich da nicht alle in meiner Idee und in meinem Herzen zu einem einzigen Ganzen verbinden und dem schönen Kreis, dem ich, ohne die geringste Zerstreuung, jeden meiner Augenblicke weihe, auf allen Punkten, wo meine Gegenwart nur immer von gutem Erfolg seyn möchte, genügend thun können!

In intellektuellen, ästhetischen, moralischen und religiösen Beziehungen hat es also keine Noth um die Aufgabe von Hofwyl, wie wird es aber in ökonomischer Hinsicht mit einer Unternehmung gehen, deren Umfang wenigstens das pekuniäre Vermögen eines oder einiger Partikularen so weit zu übersteigen scheint?

Zeitgenossen! die Idee, um deren Realisirung ich nun bereits seit einem vollen Jahrzehend ringe, strebt auf der Grenze der Wirklichkeit — euch gegenüber, ohne die geringste Zurückhaltung entfaltet. Was dabei über meine Kräfte gehen mag, ist eure Aufgabe, in einer dem gemeinen Besten geweihten Sache! Ich habe bis dahin ununterbrochen alles, was nur immer in meinem Vermögen stand, für sie gethan, und werde, ich wiederhole es, in meiner Anstrengung für die Sache von Hofwyl unveränder-

lich ausbarren, bis zu meinem letzten Lebenshauche — aber nach meiner Ueberzeugung wäre es Gotteslästerung, thun zu wollen, was das mir von einem höheren Anordner der Dinge zugetheilte Vermögen übersteigt, wie es auch ein Verbrechen seyn würde, an irgend etwas Gutem zu verzweifeln, weil der Erfolg meiner Bestrebungen den genährten Erwartungen nicht sogleich entspricht.

Sollte es übrigens, meiner lebendigsten Ueberzeugung zuwider, möglich seyn, daß so viel Lob und Dank und so viele höchstbedeutende Bestands-Zusicherungen, wie mir schon zu Theil geworden sind, in der That nur das Gegentheil von den schönsten Worten zur Folge haben könnten, so würde ich zwar auf den einzigen Lohn, den ich für meine Dahingebung verlange, nämlich so viel Gutes wie die schöne Gelegenheit es anbietet, bewirkt zu sehen, einstweilen wieder Verzicht zu thun wissen; meine Armenschule und die Schulmeisterbildungs-Anstalt würden in diesem Falle wahrscheinlich wieder auf einige Zeit ausgesetzt werden müssen, aber was also aufs neue verschoben wäre, würde deswegen keineswegs auf immer aufgegeben seyn. Sollte ich auch noch einmal zehen — sollte ich noch zwanzig Jahre darauf harren müssen, so werde ich gleichwohl nie ermüden, meine dießfalligen Versuche zu wiederholen, so lange wenigstens als mir die Gottheit dieses Leben läßt und bis sie endlich einmal gelingen mögen. Es geschieht in dieser Rücksicht keineswegs zwecklos, daß ich sogar bis zur Hornviehhandlung durchaus kein ehrbares Industriemittel, das zu meinem Gebote stehen mag, unangesprochen lasse, um auf jeden Fall

zu dem Vermögen zu gelangen, meinem Herzen einst selbst ohne mildthätigen Beistand genugthun zu können.

Auch der Ertrag der Werkstätten und der Pensionate von Hofwyl werden dazu steuern, ja selbst meine Schriftstellerey trägt, so wenig sie auch auf sich hat, das ihrige dazu bey.

Wenn sich übrigens schon keine Menschlichkeit mehr fände, die mich verstehen und meinen Wünschen entsprechen möchte, so würde ich gleichwohl noch zum Besten der Hülfbedürftigen, für die meine landwirthschaftliche Thätigkeit nun schon so lange angestrengt gewesen ist, mit Zuverlässigkeit auf meine Wiesen und auf meine Felder zählen dürfen, denn diese können meine Hoffnungen nicht täuschen, wie die Menschen, und gerade in solchen Fällen bewährt unser höheres Leben seine göttlichen Eigenheiten durch von dem Allmächtigen gesegneten Erfolge.

Hofwyl im Jänner 1809.

Emanuel Fellenberg.